

Vom Ararat zur Klagemauer

Der Nahe Osten ist ein Pulverfass. Ein für Westeuropäer kleiner Anlass löst dort rasch militärische Konflikte aus. Fünf Frauen befassen sich in zwei Sachbüchern und zwei Romanen mit dieser Region.

Hermann Koch

Es sind 100 Jahre her, seit die Türkei – auch unter den Augen von Kurden – mehrheitlich armenisch-apostolische Gläubige aus dem osmanischen Reich vertrieben oder umgebracht hat. Für Armenier und einen Grossteil der europäischen Bevölkerung ist dies ein Völkermord. Der Geschichte Armeniens widmen sich Amalia van Gent und Christina Leumann. Amalia van Gent war zwischen 1988 und 2006 NZZ-Korrespondentin in Istanbul und berichtete damals auch über den Konflikt um Bergkarabach, der auch heute nicht friedlich gelöst ist. Im Buch «Den Ararat vor Augen» befasst sie sich mit der wechselvollen Geschichte des armenischen Volkes rund um den Berg Ararat, bei dem die Arche Noah aufgelaufen sein soll. Van Gents politische Analysen und historische Rückblicke zeigen, dass die Region um den Berg Ararat, Georgien usw. weiterhin nicht befriedet ist, Konflikte bestehen, die bei Nichtigkeiten wieder ausbrechen können.

Armenienhilfe direkt

Ältere erinnern sich an 1988: Damals erschütterte ein verheerendes Erdbeben der Stärke 7,2 Armenien, das noch zur UdSSR gehörte. Es gab mehr als 25000 Tote. Da reiste Christina Leumann mit ihrem Mann ins Land und half beim Wiederaufbau des Kinderspitals Arabkir in Jerewan mit. Sie ist Mitbegründerin der Organisation «Armenienhilfe direkt», welche dem Land langfristige Hilfe bietet. Seither war sie über 70 Mal dort. Dass diese Reisen und Hilfen zu Beginn nicht einfach waren, beschreibt sie eindrücklich, ebenso die Probleme mit der Verwaltung. Zugleich zeigt sie die Fortschritte auf, welche seit damals gemacht wurden. Das Buch der beiden Frauen, die gute Kontakte zur Bevölkerung haben, ist spannend und flüssig geschrieben. Es bringt einem das Land – mit all seinen Hochs und Tiefs – und die darin und mit den Nachbarländern bestehenden Probleme näher.

Zwischen Wahrheit und Solidarität

Spannungsfeld in Nahost ist auch der Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern. In Europa sind die Meinungen zu Israel gespalten. Wie sieht es im Inneren des Staates Israel aus? Darf man als Jude den eigenen Staat kritisieren? Mit dem Buch «Israel» gibt Eva Illouz Antworten dazu. In Marokko geboren, in Frankreich aufgewachsen, lebt sie, als Professorin für Soziologie an der Hebräischen Universität von Jerusalem, in Israel. Neben der Arbeit als Wissenschaftlerin – Hauptgebiet Liebe und Ökonomie – schreibt sie regelmässig für «Ha'Aretz». Das neueste Buch enthält eine

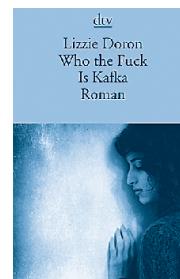
Sammlung dieser Texte. In vierzehn Texten setzt sich Illouz detailliert sehr kritisch mit Israel als jüdischem Staat auseinander. Nicht umsonst wird sie mit andern jüdischen Intellektuellen des Antisemitismus bezichtigt. Sie weist darauf hin, dass in Israel nicht nur ein Unterschied zwischen Juden und Nichtjuden gemacht wird, sondern, dass «der jüdische Charakter des Staates zu grossen Ungleichheiten unter den Juden selbst» führt. Einerseits die «Kaste ultraorthodoxer Gläubiger», die auf Kosten «der harten Arbeit einer Vielzahl anderer Bürger» lebt. Sie legt auch dar, wie und aus welchen Gründen die Linke mit ihren Ideen des Sozialismus in Israel immer mehr scheiterte und fast in der Versenkung verschwand. Eva Illouz bezieht sich bei ihrer Kritik am Staat Israel und seiner Mächtigen immer auf Beispiele des Alltags und verzichtet dabei auf das Soziologenchinesisch. Wer sich über Israel als jüdischen Staat informieren und eine Meinung bilden will, sollte dieses Buch unbedingt lesen.

tagsleben im Raume Jerusalem gibt und das zeigt, wie schwierig es ist, in dieser Gegend Freundschaften zwischen Palästinensern und Israeli zu errichten und zu pflegen.

Ein Freundschaftsprojekt scheitert

Wie schwierig das Leben in Israel für Palästinenser ist, zeigt «Who the fuck is Kafka» von Lizzie Doron. In Rom begegnet die Autorin an einer «Friedenskonferenz» im Jahre 2012 dem arabisch-palästinensischen Journalisten Nadim. Obwohl voller Vorurteile, beginnen sie hier miteinander zu sprechen. Sie leben im gleichen Land, das für die Autorin «eine psychiatrische Anstalt für posttraumatisierte Juden» ist. Und da leben auch noch Araber wie Nadim. Gemeinsam packen die Beiden ein Projekt an, finanziert von einer europäischen Stiftung. Er macht einen Film über die Schriftstellerin, sie macht ein Buch über den Journalisten. Bald tauchen Hindernisse auf. So ist seine Reisefreiheit sehr beschränkt. Also reist sie mehrheitlich zu ihm nach Jerusalem – nicht immer gefahrlos.

Sie ärgert sich, weil Nadims Frau bei ihren Besuchen nie am gemeinsamen Tisch sitzt. Später streitet sie vor Gericht für eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis für diese Frau. Und auch wenn das Projekt mehrmals zu scheitern droht, er meldet sich mal wochenlang nicht, geht es schrittweise vorwärts. Dann ist wieder Nadims Leben in Gefahr. Mit ihrem Buch gehts langsam vorwärts, mit seinem Film weniger. Ende August 2014 ist ihr Buch fertig. Ob Nadims Film je fertig wird, ist unsicher. Ein Buch, das einen Einblick ins All-



Etan und Sirkit

In diesen Themenkomplex passt auch der Roman «Löwen wecken» von Ayelet Gundar-Goshen. Eine kleine Unaufmerksamkeit und ein Mensch draussen in der Abgeschiedenheit der Nacht wird umgefahren. Der Fahrer, Etan, ist Chirurg von Beruf. Er sieht, jede Hilfe nützt nichts, der Angefahrene stirbt. Niemand hats gesehen. Was tun in dieser Situation? Am besten nichts, denkt sich Etan in seiner Angst und fährt nach Hause. Tags darauf steht Sirkit, die Frau des Opfers, vor seiner Tür und macht ihm einen Vorschlag. Etan soll in der Nacht in einer Werkstatt sogenannten «InfiltrantInnen», die aus Eritrea oder dem Sudan stammen, ärztliche Hilfe geben. Also geht er. Aber es bleibt nicht bei der Hilfe während einer Nacht. Etan ist Sirkit vollkommen ausgeliefert. Die Medikamente «beschafft» er sich in seinem Spital. Unter der Doppelbelastung bricht er fasst zusammen. In der Ehe entstehen Konflikte. Denn Etans Frau ist Kommisarin und an der Fallaufklärung beteiligt. Kommt hinzu, dass der umgefahrte Mann von Sirkit kein Unschuldslamm war, was auch Sirkit weiss.

In diesem spannenden Buch werden die Figuren als komplexe Menschen sichtbar gemacht. Es gibt nicht nur schuldig und unschuldig. Und der Roman zeigt die politischen Widersprüche in Israel auf: hier der reiche, angesehene Arzt, dort die Migrantinnen und Migranten und die diskriminierten Beduinen, deren Leben ungleich weniger wert ist. Ein Nährboden für Gewalt – in Israel wie auch in Europa.

Amalia van Gent, Christina Leumann: **Den Ararat vor Augen – Leben in Armenien**. Kolchis Verlag 2015, 231 Seiten, 29.50 Franken.
Eva Illouz: **Israel. Soziologische Essays**. Edition Suhrkamp 2015, 229 Seiten, 25.90 Franken.
Lizzie Doron: **Who the Fuck Is Kafka**. Deutscher Taschenbuch Verlag 2015, 256 Seiten, 21.90 Franken.
Ayelet Gundar-Goshen: **Löwen wecken**. Verlag Kein und Aber 2015, 424 Seiten, 22.50 Franken.